

# Ingo Ospelt, Eveline Ratering und das Kreuz mit der Demokatur

**Premiere** Einmal mehr erweist sich Schauspieler-Regisseur Ingo Ospelt (im kongenialen Duett mit Schauspiel-Regisseur-Kollegin Eveline Ratering) im jüngsten (studentischen) Beitrag zu «300 Jahre Liechtenstein» als noch-zu-krönender Till Ulen-spiegel des Landes.

Wenn einem Theaterbesucher das Lachen ob der bitteren Lächerlichkeit einer bitter gezeigten Realität im Halse steckenbleibt, wenn man vor lauter Schock über die Echtheit der Verhältnisse und die selbst verschuldete und seit 300 Jahren selbst genährte Untertanen-Borniertheit von zahllosen verängstigten Mitbürgern kaum mal mehr zum Lächeln kommt, wenn vor dem inneren Auge brennende Hexen-Verbrennungsscheiterhaufen der 1600er-Jahre aufsteigen, wenn 1699 nur den Beginn einer Machtübernahme markiert, die über 1712 nach 1719 führte, wenn sich der Begriff «Fürstentum Liechtenstein» auf der offenen Raumbühne des Uni-Auditoriums in der wachsenden Wichtigkeit von O-Ton-Collagen von Betroffenen der demokratischen Graswurzelbewegungen der vergangenen fünf Jahrzehnte immer stärker schwellend zur bitter-bösen Kennlichkeit entstellt, wenn sich blau-rote und gelb-rote Konfetti-Fragmente von einst original gesprochenen Sätzen aus dem Buch «Liechtenstein erzählen. Demokratische Momente» in elf theatralisch montierten Spiel-Passagen zu einer *Cautio Criminalis 2.0* verdichten, wenn diese elf Textmontagen aus dem Buch «Liechtenstein erzählen» von Eveline Ratering, Ingo Ospelt und Studierenden der Architektur nicht nur in demokratischer Teamarbeit ausgewählt und bühnenreif dramatisiert wurden, sondern auch die entlang der Wände verteilten Entwurfsbühnenbilder passend zum Werk von den Studierenden erstellt wurden, wenn das Publikum auf Drehstühlen in der Mitte des Raumes Nachbar an Nachbar sitzt und sich beständig im Kreis zu den jeweils bespielten Raum-Rand-Bühnen-Frag-



Erhalten viel Kritikerlob: Eveline Ratering und Ingo Ospelt.  
(Foto: Michael Zanghellini)

menten hindrehen muss, wenn man im Publikum dabei ständig wechselnden Pro-tempore-Nachbarn in Rücken und Gesicht schauen muss und beim Drehen auch Seitwärts(schiel) - blicke auf wechselnde Nachbarn riskieren muss, bevor sich das Auge wieder dem Bühnengeschehen in der Ferne widmen kann, wenn all dies (in aller Kürze formuliert) der Fall ist, dann befindet man sich in der Premiere von «Demokratische Momente - eine theatralische Rauminstallation». Ort: Auditorium der Universität Liechtenstein. Zeit: Samstag, 19. Januar 2019, abends nach 8.

## Die Scheiterhaufen ...

Inhaltlich dreht sich «Demokratische Momente» um Frauenstimmrechtsbewegung, Demokratiebewegung, Verfassungsdebatte etc. etc. und umspannt den liechtensteiner Zeitraum von circa 1971 bis heute. Man ist als Theaterbesucher beim Wiederhören von originalen Gesprächs-, Interview- und Debattenpassagen aus jenen bewegten basisdemokratischen Aufbruchzeiten des «modernen» Liechtenstein schlichtweg geschockt über die Ungleichzeitigkeit der Wahrnehmungswelten von «linken» aufklärerischen Demokratie-bewegten Mitbürgerinnen und Mitbürgern und «konservativen» Werte- und Weltbewahrern jener Jahre, man ist geschockt über die Drastik, in die viele Aussagen gipfelten, man ist geschockt über die hilflosen Beschwichtigungsversuche vieler «Gemässigten», man ist ge-

schockt, wenn man das Gefühl hat, man sässe anderthalb Stunden lang in einem Historiensinken nach der Art von Umberto Eco's «Der Name der Rose», der schon als Roman ein wuchtiger Kriminalfall war und in seiner kongenialen Verfilmung durch Jean-Jaques Annaud 1986 weltweit düstere Berühmtheit erlangte.

## ... brennen weltweit wieder

Aber was ist schon das inquisitorische Italien des Jahres 1327, wenn man 2019 aus einem Fundus von 300 Jahre Fürstentum Liechtenstein schöpfen kann, dessen 300-jährige monarchische Demokatur-Geschichte man anhand von ausgewählten Zitaten der vergangenen 5 Jahrzehnte ebenso gut nacherzählen kann, wie man heutige reaktionäre Entwicklungen in Wien, Berlin, Warschau, Rom, Budapest, Istanbul, Ankara, Damaskus, Washington D.C., Nordkorea, China, Brüssel, Kairo, Tunis, Barcelona, London, Edinburgh, Dublin, Luxemburg, Vaduz, Schaan, Genf, Bern, München, Leipzig, Dresden, Amsterdam, Paris, Marseille und zahlreichen anderen Orten der Welt quasi als Kollateral-Nutzen mit-erzählen kann? Die Scheiterhaufen brennen im Jahr 2019 wieder. Der «Culture Clash» findet am Gartenzaun zum Nachbarn statt. Die Mikro-Welt Liechtensteins spiegelt 2019 ebenso die Makro-Welt des besiedelten Planeten wider, wie es Liechtenstein in den vergangenen 5000 Jahren immer schon getan hat. Liechtenstein ist 2019 im-

mer noch jener Nabel der Welt, um den herum sich die anderen Körperteile der Welt angesiedelt haben. Konsequenterweise kann der Ausblick vom Jahr 2019 aus in die Zukunft der kommenden «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein» nur in einen Appell zur nicht erlahmenden demokratisch achtsamen Lebens- und Geistesführung münden, zu einem Appell zum Wagnis des Aufbruchs aus der selbst verschuldeten Unmündigkeit des FL-Untertanengeists, zur Entwicklung eines aufgeklärten bürgerlichen Selbstbewusstseins und Selbstverständnisses. Die «theatrale Rauminstallation Demokratische Momente» an der Uni Liechtenstein leistet hierzu Aufklärungs-, Hinschau-, Nachdenk- und (jugendlich optimistisch getragene) Appell-Arbeit im besten Sinne. Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit - weder im einzigartigen, dual angelegten Modell Liechtensteins, das spätestens 2003 schwer unter Beschluss geraten ist, noch in allen anderen Teilen der Welt, wo zumindest von Demokratie geredet wird beziehungsweise wo sie täglich erkämpft und wiedererkämpft wird. Die «theatrale Rauminstallation Demokratische Momente» an der Uni Liechtenstein ist etwas ganz Besonderes. Und ein ganz besonderes, weil intensiv kathartisches Erlebnis. Und gerade deshalb ist diese veritabel gelungene Teamproduktion an der Uni Liechtenstein nach Meinung des Berichterstatters kurz gesagt: Ganz besonders empfehlenswert. (jm)